

DOI: 10.5771/0342-300X-2025-3-170

Herausforderungen für die Weltwirtschaft im geopolitischen Kontext

SIMONE CLAAR, CHRISTOPH SCHERRER

Der McKinsey-Berater Kenichi Ohmae drückte 1990 in seinem Bestseller *The Borderless World* die weit verbreitete Erwartung aus, dass das Ende des Kalten Krieges eine Welt ohne Grenzen hervorbringen würde. In der Tat öffneten sich die Grenzen, allerdings weit mehr für Waren, Dienstleistungen und Finanzströme als für Arbeitssuchende und Geflüchtete. Diese neoliberale Globalisierung, die in den letzten Jahrzehnten zu weltumspannenden Lieferketten geführt hat, wird in jüngster Zeit durch vielfältige Entwicklungen infrage gestellt. Am augenfälligsten sind die Störungen der Lieferketten durch globale Pandemien, Kriege wie den russischen Angriff auf die Ukraine und Klimakatastrophen. Diese Störungen sind jedoch nur Symptome umfassenderer Herausforderungen für die bisherige Weltwirtschaftsordnung und ihre Regeln.

Das von Kenichi Ohmae 1995 verkündete Ende des Nationalstaates (*End of the Nation State*) ist nicht eingetreten. Im Gegenteil: Nicht nur der russische Angriff, sondern auch die zunehmende Konkurrenz um die technologische Führerschaft zwischen den USA und der Volksrepublik China, die mit beidseitiger militärischer Aufrüstung einhergeht, das egoistische Verhalten der reichen Länder bei der Verteilung von Impfstoffen während der Covid-19-Pandemie und das Erstarken der extrem nationalistischen Rechten zeigen, dass der Nationalstaat wieder an Bedeutung für politisches Handeln gewonnen hat. In diesem Zusammenhang wird der Begriff „Geopolitik“, der aus dem späten 19. Jahrhundert stammt, wiederbelebt. Er bezeichnet die Bedeutung geografischer Besonderheiten für die Machtstellung von Staaten. Ging es jahrhundertlang primär um die Beherrschung der Meere, erstreckt sich heute, im Zeitalter der Interkontinentalraketen, der Kampf um imperiale Machtausübung auf die gesamte Erdoberfläche und bis in den Weltraum hinein.

Was für die neoliberale Globalisierung zutrifft, gilt auch für das heraufziehende geopolitisch geprägte Zeitalter: tiefgreifende Veränderungen in der Art und Weise, wie wir leben und arbeiten. Dieses Heft widmet sich daher der Frage, wie sich dieser neue geopolitische Kontext auf die Bewältigung zentraler weltwirtschaftlicher Herausforderungen auswirkt. Zu diesen Herausforderungen zählen wir vor allem die ökologische Krise. Damit sie nicht zu einer Katastrophe für die Menschheit wird, müssen wir sowohl unsere Produktion als auch unseren Konsum umstellen. Dies erfordert gewaltige Investitionen und die unbequeme Abkehr von alten Gewohnheiten. Der Weg zu nachhaltigen Produktions- und Konsummustern birgt zudem die Gefahr, dass die Lasten zwischen den Ländern und auch innerhalb der Bevölkerung sehr ungleich verteilt werden. Auch ohne geopolitische Spannungen ist der nicht nur von der Gewerkschaftsbewegung geforderte gerechte Übergang (*just transition*) zu ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit schwierig. Wie kann er im geopolitischen Kontext gelingen? Es ist zu erwarten, dass einerseits die Klimakrise durch Kriege verschärft und ihre Lösung durch den Zerfall der Welt in verfeindete Lager erschwert wird. Andererseits fördern geopolitische Spannungen zum einen die Hinwendung zu erneuerbaren Energiequellen, um die Energie-

abhängigkeit von Russland und den Golfstaaten zu verringern, und könnten zum anderen dazu beitragen, dass die Bereitschaft der reichen Staaten steigt, neutrale und wirtschaftlich schwache Staaten bei der Energiewende finanziell zu unterstützen.

Wie nach früheren Niedrigzinsphasen geraten die Länder, die den geringeren Teil der Wertschöpfung in den Lieferketten erhalten, in eine Schuldenfalle. Das schränkt ihren Spielraum für den notwendigen Umbau ihrer Wirtschaftsstrukturen ein, obgleich viele von ihnen besonders vom Klimawandel betroffen sind. Ergebnis könnten ein erhöhter Migrationsdruck und eine Zunahme zwischenstaatlicher Spannungen sein.

Der durch Kriege verstärkte demografische Migrationsdruck könnte nicht nur die Beziehungen zwischen Europa und den Herkunftsländern, sondern auch die innereuropäischen und innergesellschaftlichen Beziehungen weiter belasten. Gleichzeitig wird Zuwanderung aber auch im Wettbewerb mit Staaten notwendig sein, die den gegenwärtigen machtpolitischen Status quo infrage stellen. Aus demografischen Gründen wird sich der Fachkräftemangel insbesondere in Deutschland voraussichtlich verschärfen.

Inwieweit die Ausbreitung digitaler Geschäftsmodelle und der Einsatz künstlicher Intelligenz den Bedarf an Arbeitskräften dämpfen werden, ist ungewiss. Sicher ist jedoch, dass die daraus erwachsenden wirtschaftlichen und militärischen Machtressourcen nationalstaatliche Konkurrenzen anheizen. Sie können auch innerstaatliche Spaltungen zwischen denen, die diese Techniken beherrschen, und denen, deren Qualifikationen entwertet werden, vertiefen.

Die Beiträge des Heftes zeigen, dass geopolitisches Denken die erforderliche globale Zusammenarbeit zur Bewältigung der vielfältigen Herausforderungen behindert. Die Verschärfung der Standortkonkurrenz schwächt zudem den Zusammenhalt der Beschäftigten, der für eine gerechte Lastenverteilung auf dem Weg zu einer planetenverträglichen Produktions- und Konsumweise so notwendig ist. Kluge Gegenstrategien sind gefragt. Unser Heft kann dazu nur einen Anstoß geben. ■

KONZEPT UND KOORDINATION DES SCHWERPUNKTHEFTES

SIMONE CLAAR, Dr., Politikwissenschaftlerin, war bis Frühjahr 2024 in Forschung und Lehre an der Universität Kassel tätig. Forschungsschwerpunkte: Sozial-ökologische Transformation, Energie- und Klimapolitik sowie die Internationale Politische Ökonomie, insbesondere die Politische Ökonomie Afrikas.

@sclaar@uni-kassel.de

CHRISTOPH SCHERRER, Prof. em. Dr., ist Non-Resident Fellow am Kassel Institute for Sustainability. Er beschäftigt sich mit den sozialen Dimensionen der Globalisierung.

@scherrer@uni-kassel.de